

Das vergessene Leben der Künstlerin Maria Spötl

In einer Auflage von rund zehn Millionen Stück wurden die „Fleißbildchen“ und Andachtsbilder der Künstlerin Maria Spötl (1898-1953) gedruckt. Jahrzehnte lang prägten sie die Fantasie und das Wertebild junger Tiroler. Martin Kolosz hat sich mit Leben und Werk der studierten Bildhauerin auseinandergesetzt.

ISABELLA OBERORTNER

Maria Spötl war eine bekannte bildende Künstlerin. Die Generation 60plus erinnert sich gerne an die von ihr gestalteten Fleißbildchen, welche früher von Lehrern und Seelsorgern für besonders gute Leistungen verteilt wurden. Der Publizist Martin Kolosz hat ihr zu neuer Aufmerksamkeit verholfen. Der Autor hat ein Buch über Maria Spötl's Leben und ihre Kunst geschrieben und viele zurück in ihre Kindheit versetzt.

Großzügig zu den Armen. Maria Elisabeth Spötl wurde 1898 in Landeck geboren und war die jüngste von drei Kindern. Die Eltern hatten fixe Pläne für ihre Kinder, die älteste Tochter trat in den Orden der „Töchter des göttlichen Herzens“ ein, der Sohn wurde Priester, das Nesthäkchen Ma-

ria musste bei den alternden und kranken Eltern zurückbleiben. Schon früh wurde allerdings ihr Talent fürs Schnitzen sichtbar. Deshalb absolvierte sie 1918 die Abteilung für Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule Innsbruck und ging anschließend zur Fortbildung an die Akademie nach München. Kunst und Glaube waren das, was Maria Spötl ausmachte. Dies unterstreicht auch ihr Biograph Martin Kolosz: „Wer die Künstlerin näher kannte, weiß, welche Tiefe ihr religiöses Innenleben hatte, wie ernst sie das Leben nahm und die Wahrheit des Glaubens. Besonders aber die Liebe.“ Diese selbstlose Liebe kommt vor allem in ihrem späteren Leben zum Vorschein, da sie den Großteil ihres Vermögens spendete und selbst in größter Bescheidenheit lebte.

Nach ihrer akademischen Ausbildung in München kehrte sie nach Schwaz zurück,

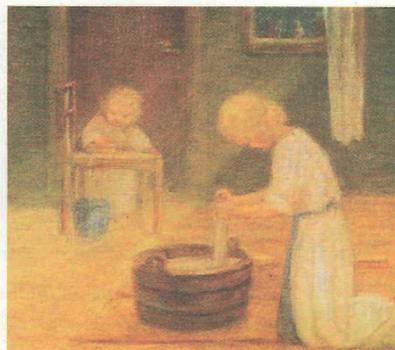
kümmerte sich um die kranken Eltern und blieb dort bis an ihr Lebensende. Um 1930

„Eines sei täglich in meinem Leben: Gottes Liebe weitergeben.“

MARIA SPÖTL

trat sie in den Dritten Orden des Heiligen Franziskus ein und folgte den franziskanischen Idealen von Armut, Keuschheit und Gehorsam.

Man kann ihre Kunst auch als Mission sehen, die Verkündigung Gottes an der Kinderwelt, eine Bildermission. Ab 1930 war Maria Spötl beim Verlag Ars Sacra von Jo-



Maria Spötl lebte als Künstlerin zurückgezogen in Schwaz.

ALLE FOTOS: JUGENDEINEWELT

Vermächtnis

Nach dem Tod Maria Spötl's 1953 verwalteten ihre Geschwister den Nachlass, die Druckrechte gingen an das Verlagshaus St. Gabriel in Mödling.

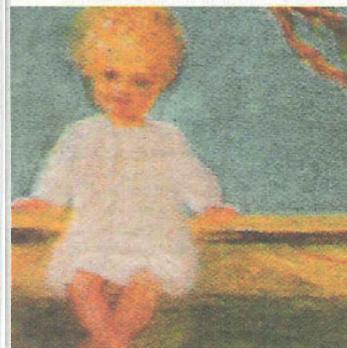
Eine, die seit ihrer Schulzeit schöne Erinnerungen mit Maria Spötl's Fleißbildern verband, ist Martha Guggenbichler aus Jenbach. Im Jahr 2000 war sie auf der Suche nach einer Spötl-Karte. Dabei erfuhr sie, dass der Verlag St. Gabriel in Mödling gerade dabei war, alle Spötl-Drucke zu vernichten. Sie kaufte kurzentschlossen das restliche Bestandslager samt aller Druckrechte und versucht seither, Spötl Karten sowie einen Spötl-Kalender wieder in Umlauf zu bringen, sodass dieses „Kulturgut“ nicht in Vergessenheit gerät. Ganz im Sinne Maria Spötl's unterstützt sie heute die Organisation „Jugend Eine Welt“, die im Geiste Don Boscos weltweit Kindern und Jugendlichen hilft. Martha Guggenbichler stellt Bildchen und Karten für Jugend Eine Welt zur Verfügung und der Verkaufserlös der Bilder geht zur Gänze an diesen Verein.

sef Müller unter Vertrag und binnen weniger Jahre wurde ihr Name weltweit bekannt.

Ist das Kitsch? 1935 geschah der Bruch mit dem Verlag, unter anderem da eine Kitsch-Diskussion ausbrach – unter dem Deckmantel des nationalsozialistischen Säuberungsgedankens. Worte wie „religiös verkindischt“, „verniedlicht“ und „verkitscht“ wurden oft mit Maria Spötl in Zusammenhang gebracht, ebenso wie die Aussage: „Die Spötl wird verspöttelt.“ Sie gründete ihren eigenen Verlag und konnte fortan ohne idealistische, künstlerische oder finanzielle Einschränkung wei-

terarbeiten. Trotzdem wurde die Kritik an ihrer Kunst nicht leiser. Zum Beispiel, dass sie sich von der Welt, die zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in Flammen stand, nicht beeinflussen ließ, sondern immer noch das Naive und Unreflektierte zeichnete. Sie äußerte sich nie dazu und ließ sich dadurch auch nicht beeinflussen. Zwischen 1935 und 1953 fertigte sie 181 Vorlagen für ihr Fleißbildchen an, die in einer Gesamtauflage von fast zehn Millionen Stück gedruckt und in alle Welt versandt wurden.

Maria Spötl starb 1953 in Schwaz, wo sie zurückgezogen nahe der Pfarrkirche lebte. ◀



Martin Kolosz:
Das vergessene Leben der Künstlerin Maria Spötl.
Verlag Ablinger.Garber.
84 Seiten, 15,90 Euro;
Bestellungen an
www.jugendeinewelt.at
oder unter Tel. 01/8790707-32